

**Guidon. Ferdinand. Arnolds, M. D. & Ph. Pr. Kurtzer Bericht und Versicherung von des Herrn Ignatii von Orthomont, Nobil. & chym. celeb. Suev. Neu-erfundenen Astro Solis und Junonis-Saltz. : Als einer wohl-meritirten Universal-Artzney zur Erhaltung der Gesundheit und Verlängerung des menschlichen Lebens. Samt dem vollkommenen Process deren Praeparation.**

### **Contributors**

Arnold, Guido Ferdinand.

### **Publication/Creation**

Dresden : Zu finden bey Gottfried Leschen, 1718.

### **Persistent URL**

<https://wellcomecollection.org/works/r6t92wzt>

### **License and attribution**

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.

**wellcome  
collection**

Wellcome Collection  
183 Euston Road  
London NW1 2BE UK  
T +44 (0)20 7611 8722  
E [library@wellcomecollection.org](mailto:library@wellcomecollection.org)  
<https://wellcomecollection.org>



(Ferguson I.48 - 2<sup>nd</sup> ed only)

MVC: 1 copy of 2<sup>nd</sup> ed only

Author not in Duvern, BLC, Durling, Williams

52853 / P

Suppl. / P  
ARNOLD

Suppl. 1

Guidon. Ferdinand. Arnolds,

M. D. & Ph. Pr.

**Kurzer Bericht**

und

**Versicherung**

von des

Herrn **IGNATIUS** von **ORTHOMONT**,

*Nobil. & Chym. celeb. Suev.*

Neu-erfundenen

**ASTRO SOLIS**

und

**Junonischen = Saltz.**

Als einer wohl-meritirten

**UNIVERSAL = Arzney**

zur

Erhaltung der Gesundheit und Verlängerung  
des Menschlichen Lebens.

Samt dem vollkommenen Process deren Præparation.

---

D R E S D E N / zu finden bey Gottfried Leschen, 1718.

Geneigter Leser.

Nachdem dieser Bericht nur in Wien/  
Prag/ und Breslau über etliche hundert  
Mahl abgeschrieben worden: so hat man  
dem gemeinen Wesen zum besten es endlich ge-  
waget/ ihn dem Druck zu übergeben/ damit  
nicht nur diejenigen/ welche sich der *Medicin*  
bedienen/ sondern auch die/ so solche zu *labori-*  
*ren* belieben / damit gedienet werden möge.  
Darumb wolle man sich diese Arbeit gütig  
gefallen lassen/ und übrigens lange Jahr  
gesund und vergnügt leben.





**E** ist recht wunderbarlich/wann man bedencket/wie doch die Menschen bey allen Sachen in dieser Welt so gar unterschiedlicher Meynung seyn, dergestalt, daß man offenbarlich viel Köpff viel Sinn höret, siehet und wahrnimmt; und heißet solchermassen wohl recht: *Mundus magnus regitur Opinionibus.* Die große Welt/wird gleichsam durch eitel Meynungen regieret und unterhalten. So different und unterschiedlich aber die Leuthe hierunter seynd; so kommen doch alle in einem gewissen Stück punctuell überein/das ist: in einem gewissen Stücke haben alle für einen / und einer für alle durchaus einerley Meynung/ nehmlich: Die höchste irdische Glückseligkeit dieses zeitlichen Lebens sey Gesundheit/und Reichthum/ oder gesund und reich seyn. Nach diesen zweyen Kleynodien wässert allen auff einen Schlag das Maul; Daranff gedencken alle; Darnach gelüstet alle; Das wünschen, begehren und verlangen alle; Weil die andern beyden Kleynodien, Ergötzlichkeit und Ehre gar leicht darbey angeschafft und erlanget werden mögen. *Hic Rhodus! hic Saltus!* das ist die Braut/warum die ganze Welt tanzet; das ist der Lohn/warum die ganze Welt arbeitet; Das ist der Kranz warum die ganze Welt ringet; Das ist der Zweck wornach die ganze Welt schießet; Das ist das Ziel wornach die ganze Welt lauffet; Vermassen, daß es immer einer dem andern vorzuthun sich bemühet.

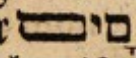
Allein! sehet, wie verkehrt und veränderlich doch die Welt ist? so einig, so einmüthig/ so übereinstimmig/ so einsinnig die Menschen um diese Kleynodien/ sonderlich um die Gesundheit und Reichthum seynd! so

different unterschieden und vielfältiger Meynung sind sie hinwiederum über die Arth/ Weyse/ Wege und Mittel/ entweder die würcklich besitzende Gesundheit und Reichthum zu erhalten, oder die verlohrene und unhabige wiederum zu erlangen und zu besitzen. So vielerley Stände, und darinn so vielerley Menschen, und bey den Menschen so vielerley Temperamenten, und in diesen so vielerley humeurs seynd; so vielerley finden sich abermahls Köpffe/ Sinne und Meynungen; So viel- und mancherley Wege werden eingeschlagen; so viel- und mancherley Arthen werden ausersehen; so viel- und mancherley Weysen werden erwehlet; so viel- und mancherley Mittel werden ergriffen; GOTT gebe! sie mögen hernach ausschlagen, wie sie wollen. *Eigen-Liebe/ Eigen-Lust/ Eigen-Ehre/ Eigen-Nutz/ Eigen-Sinn/* wollen ihr Sach haben. Basta! das heisset ja wohl auch: *Mundus parvus regitur opinionibus.* Doch ist dieses gewiß, auch von allen Weisen/ und erfahrenen Leuten geständig, mithin noch in allen Seculis mit augenscheinlichen Exempeln bezeuget und bekräftiget worden, daß die himmlische Weißheit des allmächtigen GOTTES/ diesen erwünschten Schatz der Gesundheit und des Reichthums/ in den Theil der Philosophiæ veræ & solidæ, so man Spagyricam nennet, als in den beliebten Schatz-Kasten seiner göttlichen Gütigkeit, hingelegt habe, und nur deswegen von so wenigen gefunden werde, weil das Sach, worinnen es liegt, so schlecht, so schwarz, so schmierig, so gering und verächtlich aussiehet. Wozu denn der allweiseste GOTT auch seine heilige Ursachen gehabt, damit sein Geheimniß, welches nur bey denen seyn solte, die seinen Nahmen fürchten und lieben/ nicht gar gemein, und eines jeden Abgott, oder vielmehr der meisten unwürdigen Verderben und Unglück würde; allermassen der unzeitige Gebrauch so wohl/ als der Mißbrauch desselben, viel Lermen und Herzenleyd verursachen kan, Derowegen hat der liebe GOTT gar wohl gethan, daß Er diesen Schatz quæstionis in ein so bekant/ aber sehr schlecht- und geringschätziges Ding gelegt, welches *7722* eben der Stein des Anstoßes ist. Unterdessen läßt GOTT gleichwohl geschehen, daß etwann unter Hundert/ oder Tausenden einer/ (nach dem es seinem allerheiligsten und unerforschlichem Rath gefället,) das rechte Sach erwischet, und heraushebet, (iedoch behutsam und sparsam damit umgeheth, wegen der Menschen Furien, die auff dergleichen Schätze, wie bethörte Habichte auff die schwachen Dauben fallen,) mithin andern Menschen, die der Gesundheit oder guten Auskommens bedürfftig, aushelffen. Ich will den Reichthum dießmahl ferner mit Stillschweigen übergehen, und mich an die Gesundheit adress-

adressiren, weil mancher alles sein **Haab** und **Guth** gerne darum gäbe; wann er nur **gesund** wäre, dann er hätte **Hoffnung** übrig, daß er bey **gesunden** Leben wiederum was **rechtshaffenes** erwerben, und das verwendete wiederum einbringen könnte. Die **Gesundheit** ist so ein **Ding**, das fast mehr zu empfinden, zu genießen, und zu preisen, als zu benennen, oder zu beschreiben ist; Gleichwie die **Kranckheit** auch ein solches **Ding** ist, das mehr empfunden und beklagt, als eigentlich benennet oder beschrieben werden kan. Nach der **Muthmassung** des menschlichen **Verstandes**, und nach der, aus der **Erfahrung** fließenden **Wahrscheinlichkeit** aber, läset sich doch von beyden, so wohl von der **Gesundheit** als **Kranckheit** des **Menschens** **raisonniren** und **schliessen**. Kommt aber die **Theosophie** darzu, so trifft man das **Ziel** näher/ ja ganz **genau**. Es ist bekannt und unlaugbar, daß der **ganze** menschliche **Cörper** aus **festen** und **flüssigen** **Theilen** bestehet, die sich samt und sonders täglich von **Speiß** und **Tranck**/ verstehe von denen daraus entstehenden **Säften** und **Kräfften**/ ernehren, erholen, und erhalten, solchergestalt zur **ordentlichen** **Bewegung** und **Würcfung** der **innhaffenden** **Lebens-Geister** tüchtig und **geschickt** gemacht werden. Diese **Tüchtig- und Geschicklichkeit**/ heißet gemeiniglich in ihrer **Währung** **Gesundheit**; Wie man im **Gegentheil** die **Untüchtig- und Ungeschicklichkeit** in ihrer **Währung** gemeiniglich **Kranckheit** zu nennen pfleget. Doch kan man die **Sache** noch deutlicher und tieffer folgender **massen** einsehen und begreifen, wann man anders die **erste** und **eigentliche** **Quelle** oder **Wurzel** aller **Kranckheiten** genau berühren will. Lasset uns den **ganzen** **Proceß** von **Anfange** ansehen:

Nachdem die alte und kalte/ beydes listige und böshaffteige **Schlange**/ das **Geheimniß** der **Böshheit** in dem **Nitro** der **Luft**, mit sich ins **Paradies** eingeführet hatte; So machte sie sich aus **Giffte** des wider **Gott** erregten **Haß- und Neides** alsobald an den nach dem **Göttlichen** **Lebensbild** einfältig geschaffenen **Geist** des **Menschen**; In welchem sie mit ihrem **infernalischem** **Hauchen** inficirte, die von **Gott** eingegoffene **Seele**; Welches dann **erblödete**/ **schwächte**/ und **verstopffte** den **Strahl** und **Canal** der **göttlichen** **Gedächtniß**; Wodurch **verdunckelt** und **überschattet** wurde das **Licht** des **Englischen** **Verstandes**; Und diese **Verdunckelung** verursachte eine **Zertheilung** des mit **Gott** geeinigten **Willens**; Welche **Uneinigkeit** und **Trennung** sich mehr und mehr **abwendete** und **scheidete** von dem **Licht** und **Leben** **Gottes**/ hingegen sich **einwendete** in die **Selbst-Beschaulichkeit**; Darinnen erzeugte sich durch **star-**



Die Einbildung die Eigen-Liebe/Eigen-Lust und Eigen-Ehre; Welche anfang gering zu achten/ die obern Kräfte; Diese Beringschätzung erweckte eine falsche und abgeneigte Begierde nach den untern Kräfte; Daraus wurde geboren eine feurige Lust/ der aus- und abgekehrten Sinnen; Die erregte und bewegte den Nebulonischen oder vermischten Geist der Tieffen/ aus welcher aufsteiget und entsethet der greuliche Dunst der Erbsünde/ welche ist ein Widerwillen gegen GOTT; Solcher reizet und verherzet wider sich das verborgene Feuer und Straff-Urthel im Grimm GOTTES; (Ignis enim ignem attrahit!) Wordurch gereizet und aufsteigend gemacht wird der Gluch/ als die infernalishe Essenz, nach allen dreyen Principiis in dem Astro des Leibes/ so man auch Lebens-Geister nennet; Solche Essenz intoxiciret und vergiffet mit scharffer Hitze oder Frost die Mumia, als den Balsam des erschaffenen Lebens/welcher fürnehmlich in dem Chylo, in der Lympha, in dem Succo pancreatico und Sanguine eingestochten, und sonst nur mit einer erquickenden Wärme und Kühle begabet ist; Aus deren Verletzung, (worzu auch wohl ein äußerlicher Zufall Anleitung geben kan,) beginnet zu eytern die natürlich-eingewurzelte Feuchtigkeith/ oder primum Principium rerum omnium creatarum und die Essenz der ; Diese putrificiret und verwandelt sich in ein stinckend-saules Wasser; Das wird nach und nach zu einer trüben/dicken Molcken; Welche verunreiniget das Geblüthe/ als das Wohnhaus des natürlichen Lebens/ daß es an End und Orthen entweder gerinnet/wie warme Milch/darein man was saures gießet; oder gestehet wie Fleisch-Brühe, wann sie kalt wird; Das wächset hernach zu einem verderbten Fleisch/Marc und Bein, indem das Salnitro oder Salz desselben tumm wird; Daraus dann die Zerüttung der gegen einander wohl-proportionirten Elementen entsethet; Welche die darnach angeschickte Complexion beunruhiget und quälet/ daß die Lebens-Geister wegen Untüchtig- und Ungeschicklichkeit ihrer bedürffenden Instrumenten, weder ordentlich noch gebührend würcken können; daraus endlich allerley gefährliche und tödliche Kranckheiten werden; Denen folget leßlich der Todt/als der Sold der Sünden; Der ist ein Fourier und Einführer in die Behältnüße der Göttlichen Justiz; Wird aber am Ende dieser eiteln Welt/mit samt dem Teuffel und Satanas/in den feurigen Schwefel-Pfuhl geworffen, und darinnen zur Verherrlichung der Güteigkeit des allerheiligsten GOTTES/ mürbe gemacht werden. Gleichwie aber das Geblüth an unterschiedenen und

man-

mancherley Orthen des Leibes, ja wohl auch im ganzen Leibe, entweder auff einmahl oder nach und nach gerinnen und gesehen kan: Also seynd folgliche auch die Kranckheiten unterschieden und mancherley; Doch lassen sich alle überhaupt in Vier Classen zusammen ziehen: Etliche treffen meist die festen Theile des Leibes, etliche greiffen beydes, die festen und auch flüssigen Theile, etliche finden sich in den flüssigen Theilen; ja etliche verwirren dadurch gar die Seele in ihrer Wirkung. Wann man aber weiter gehet, und nach denen unterschiedenen Wirkungen der Kranckheiten/ eine Eintheilung machet; so wird man die Vielheit derselben deutlicher warnehmen. Dann viele hindern nur den Gebrauch gewisser Theile des Leibes; als da ist: Ophthalmia oder Entzündung der Augen/ Podagra, Chiragra, &c. Viele heben den Gebrauch gewisser Theile gänzlich auff; als da ist: Paralysis, die Lähmung eines Gliedes, die Taubheit, &c. etliche greiffen den ganzen Leib an, als: Febres, die Fieber/ die Pestilenz, Epilepsia, die schwere Noth/ &c. etliche verunruhigen nur einen gewissen Theil des Leibes, als zum Exempel: die Colica, Asthma, das Keuchen der Brust, &c. einige treffen den Leib alleine, wie zum Exempel Apoplexia, der Schlagfluß; andere hingegen sind so beschaffen, daß sie auch die Wirkung der Seelen verhindern, oder verrücken, Z. E. Delirium, die Verwirrung des Gehirns/ Dohheit/ Melancholie, und so fortan.

Die Gerinnung nun des Geblüthes und derer Säfte/ geschieht durch die scharffe Hitze/ und die Gesehung des Geblüthes und derer Säfte/ geschieht durch die scharffe Kälte oder Frost. Dann so lang nur Wärme und Kühle/ als erquickende Eigenschaften der Mumia vorhanden, siehet es wohl um die Gesundheit; Immassen Hitze und Frost allein zerstöhrliche und verderbliche/ folgliche tödliche Eigenschaften seynd. Ich provoccire bey diesem ganzen Process, worinn das wahre principium primum & ultimum, oder die wahre causa proxima & remota, die gründliche und weit here Ursache der Kranckheiten eingeführet, auff eines jeden sein eigen Empfinden/ Warnehmen/ Überzeugung und Erfahrung; Allermassen ein ieglicher Mensch nach seiner Art, er mag seyn, wer und wo er will, diesen ietzt entworfenen Process noch heut zu Tage in und bey sich selbst warnehmen, mercken und verspühren wird, wann er nur auff seine innere und äussere Geschichte, genau achtung geben will.

Solchergestalt begreiffet ein jeder gar leicht, was massen die erste und gründliche Ursache aller Kranckheiten/ Leibes und der Seelen sey: Die gizzige und hizige/ alte und kalte/ giftige und dufftige Schlange,  
der

der Teuffel und Satanas. Die andere und weitere Ursach aber, die von Hitze und Frost entstehende Gerinnung und Gesteckung des Geblüths/ und der Säfte im Körper/ also, daß dermassen qualificirte Geblütthe und Säfte die Kranckheiten zuwegen bringen,

Der allerweiseste Schöpffer der ersten Wasser, und Herr aller Dinge, hat diese Vorsichtigkeit in die Natur des menschlichen Körpers geleyet, daß sie beydes die Unreinigkeit und auch den Überfluß des Geblüthes auszuwerffen sich bemühet, und zwar bald durch ein Nasenbluthen/ bald durch einen Schweiß/ bald durch die goldne Ader/ bald durch eine Monathliche Reingung, u. s. f. Wann aber das Geblüth durch den scharffen Eindruck der Kälte schleimig und dick/ oder wohl gar da und dort geständig worden ist; so bleiben diese und dergleichen Reingungen nicht allein aus, sondern es verstopffet auch viele zarte Gefäße, Canäle, Röhren/ Leither und Behalter des Blutes und der Säfte, daher dann gemeinlich eine Verstopffung der Lungen, der Leber/ des Milzes/ der Nieren, der Drüsen im Mesenterio &c. vorgehet, darauff sich Engbrüstigkeit/ Husten/ Klemmen in der Seiten/ Aengstigkeit des Herzens/ Rücken- und Hüft-Weh, Dörtsucht, Magendrücken, Grind, Rauden/ Auffatz/ Beschwähmung an Augen, Ohren/ Nasen/ Hals, Brüsten/ und s. f. einfinden. Ja auff solche Obstructiones oder Verstopffungen pfliegen, dann auch wohl Entzündungen zu erfolgen; Dann wann das Geblütthe oder die Säfte stehen bleiben, so treibt das nachlauffende mit Gewalt an, und suchet es weg zu räumen; entzündet aber mit solcher hefftigen Bewegung gar offte die verstopfften Theile und Dertzer, so, daß daraus Peripnevmonia, Entzündung der Lungen/ der Leber, des Milzes/ der Nieren/ der Augen/ der Ohren/ der Nasen/ des Halses/ der Mandeln/ der Brüsten, &c. entspringen, Omnis vehemens motus est periculosus.

Nichtsweniger vermag die Schleimigkeit und Dicke des Geblüthes und der Säfte auch die Lebens-Geister und die Seele oder das Gemüthe in ihren Würckungen sehr zu verhindern und aufzuhalten, daher dann Torpor, Einschlaffen der Glieder/ Mattigkeit, beständig anhangende Schläffrigkeit, Tummheit/ große Faulheit/ Melancholie, und d. gl. zu kommen pflieget. Ist hinwiederum das Geblütthe durch den scharffen Eindruck der Hitze/ sauer und beißig, oder wohl gar gerinnig; so verhindert es nicht nur die ordentliche Bewegung und Umlauff, sondern es zermaget, zerschneidet, und verstopffet auch die zarten Gefäße, Canäle, Röhren, Leither und Behalter des Blutes und der Säfte, und würcket damit

man

mancherley Kranckheiten, als Scorbut, Lungenfucht/ Schwindsucht/ Grätze/ Franzosen/ Pestilenz, Krebs, Kopffschmerzen/ Grimmen und Reissen des Magens und Gedärms/ Nierenschmerzen/ Sichtscherzen, Seitenstechen/ Convulsiones, u. d. gl. wobey dann, wie bey obangeführter Beschaffenheit und sich ereignenden Umständen der Kälte/ und daher geschehender Congelationen: also auch hier/ bey dieser Beschaffenheit und sich ereignenden Umständen der Hitze/ und daher geschehender Coagulationen, die Entzündungen manchemahl nicht ausbleiben, so, daß es oft sehr gefährlich aussiehet, und ausschläget. Und wer wolte oder könnte wohl alle aus sothanen Gerinnungen und Gesteungen des Bluths und der Säfte urstehende Kranckheiten erzehlen, und anführen? Ein jeder vernünftiger Mensch, wird selbst leicht erachten, wie viel tausenderley kränklichen Zufällen er unterworffen, wann er nur überleget/ wer und was die flüssigen Theile des Leibes seyn, welche ich deswegen noch mit wenigen zu erklären gemeynet, wann ich nur erst noch dieses werde erinnert haben, daß eh, eine Gerinnung oder Gesteung des Geblüthes oder der Säfte geschieht, vorher die Hitze oder Kälte, selbige in eine hefftige Behändigkeit der Bewegung bringet, folglich ganz flüchtig machet, darnach dann eine abwechselnde Aufswallung und Gährung sich ereignet, welche gemeiniglich nachlassende und wiederkommende Fieber gebühret.

Was nun die flüssigen Theile des Leibes anbetrifft; so seynd dieselbe: (a) der Chylus, ein Milch-ähnlicher Saft/ der von Speiß und Trancck herkommt; im Magen ist er noch gar grob, in denen Eingeweyden etwas beßers, in denen Milch-Adern aber löset er sich ganz rein und subtil finden. Nachdem nun die Speise und Trancck gewesen, darnach ist auch die Qualität des Chyli: und wie der Chylus; so ist auch das Geblüthe/ und so seynd auch alle andere Säfte/ also und dergestalt, daß der Chylus der erste Grund/ zu einem wohl-qualificirten Bluth/ und folglich zu einem gesunden und kräncken Leib des Menschen ist.

Doch eh und bevor sich der Chylus in Bluth verändert, wird er nochmahls purificiret, und zwar durch (b) die Galle/ welche ein sulphurischer und salziger Saft ist, der durch die Leber aus dem Geblüthe abgesondert wird, damit solchermassen so wohl das Geblüthe gereiniget, als auch der Chylus damit möge balsamiret werden.

(c) Der Succus pancreaticus, ist ein unschmackhafter/ iedoch flüchtiger Saft/ welcher in dem Pancreate, (so die Kröß-Drüse ist, die unter dem

dem Magen lieget, und ihm gleichsam an statt eines Rüßen dienen muß,) aus dem Geblütthe sich sammelt, und durch einen eigenen Gang in den Zwölff-Finger-Darm, zu des Chyli beßerer Verfertigung sich ergießet.

(d) Der Succus renum Succenturiatorum, ist ein wässeriger Safft/ welcher in zwey drüßichten corpusculn, die über den Nieren liegen, sich findet, damit er das, von der Nieren kommende Geblütth, weil es allda viel Feuchtigkeit abgelegt, möge flüssiger machen.

(e) Die Lympha ist ein klarer und wässeriger, zugleich aber auch mercurialischer Safft/ welcher durch unterschiedene Drüsen/ aus dem Geblütthe abgesondert, und in eignen dergleichen Gefäßen des Magens/ Eingeweydes und Mundes/ theils zur Anfeuchtung der Speisen/ theils zur Subtilisirung des Geblütthes, so oft es nöthig ist, bewahret wird.

(f) Der Urin/ ist eine Salinöse Feuchtigkeit/ welche durch die Nieren von dem Geblütthe abgezogen; und durch die Harngänge in die Blase geleitet wird, damit sie alsdenn nach Belieben ausgelassen, zugleich aber auch darinnen die überflüssige Salinosität des Bluthes abgeföhret werden könne.

(g) Der Schweiß ist eine subtile wässerige, jedoch etwas sulphurische Feuchtigkeit/ welche durch die inwendige Wärme und Fermentation, fürnehmlich aus dem Geblütth getrieben, aber durch die von aussen andringende Luft in der Haut, und ihren Poriß oder kleinen Löchern auffgehalten, solcher gestalt in Tropffen gebracht wird.

(h) Der Schleim der Nase/ ist eine zähe und salzige, aber ganz unnütze Materie, welche sonderlich in dem Haupt von dem Geblütthe sich absondert, und durch den Sieb-formigen Knochen, sich in die Nase ziehet.

(i) Der Männliche und Weibliche Saamen, mit ihrem in denen Prostatis und Mutter-Blässen befindlichen Venus Thau, deren dieser letztere zu Beförderung der Fortrückung und Sprizung des Saamens, jener aber zum Kinder-Zeugen von Gott und der gütigen Natur verordnet ist; beyde aber werden vermittelst derer darzu destinirten arterien, und Bluth-Adern, von der Quintessenz des Bluthes hergeholt, und ferner durch die Geburths-Glieder zubereitet und aufbehalten.

(k) Die Milch, ist ein weiser nahrhafter Safft/ welcher durch die zwey auf der Brust der Weibs-Personen befindliche drüßige Corpusculn, aus dem Geblütthe, zu eines Kindes Nahrung, gesammelt und gefertiget wird.

(l) Das Bluth wird aus dem Chylo gezeuget. Dann wann ein Mensch Speis

Speise und Trancf zu sich genommen; so werden solche im Magen, bey  
 der sich durch die Bewegung einfindende Wärme und Kühle, vermittelst in  
 denen Magen-Drüsen fürhandene Feuchtigkeiten und Höfels, verdauet,  
 und fast gleichermassen, wie bey dem Mensch des Korn-Brandweins, (da  
 durch den Höfel mit Beyfügung etwas Wassers, das Malz in Gährung  
 gebracht, durch die Gährung aber auffgeschlossen und solviret/ mithin  
 erst zu einem Milch-ähnlichen und starck riechenden Liquor, hernach  
 aber zu Spiritus verändert wird,) in ein Chylum verwandelt. Die Milch-  
 Adern, ziehen das Balsamische aus dem in die Gedärm kommenden Chy-  
 lo an sich; aus den Milch-Adern sammler sich dieser Nahrungs-Safft  
 in die Cisterne; von dar wird er durch den ductum thoracicum in eine  
 Bluth-Ader, welche am Halße unter dem Schlüsselbein lieget, und Sub-  
 elavia heißet, geführet, welche ihn dann weiter in die Venam Cavam promovi-  
 ret, und endlich in die rechte Hertz-Kammer ausgießet, allwo er mit meh-  
 rern Bluth vermischt und recht tingiret wird/ also, daß er im weiteren  
 Umlauff die völlige Natur des Geblüths an sich nimmet: Aus der  
 rechten Hertz-Kammer gehet ferner das Bluth in beständiger doch gar  
 sacher Bewegung durch die Arteriam pulmonariam in die Lunge; in der  
 Lunge fließet es durch unzählbare Arterien/ und wird durch die in denen  
 Lungen-Höhlen behaltene Luft beydes erfrischet, und auch zu einer  
 beßern Bewegung disponiret; Aus diesen Arterien saugen die gleichfalls  
 durch die Lunge zerstreute Bluth-Aederlein das Bluth ein, und bringen  
 es durch die Venam pulmonariam in die lincke Hertz-Kammer; Aus die-  
 ser wird es durch Erweiterung und Zusammenziehung des Hertzens mit  
 Gewalt aus, und weiter fort gestoßen, damit es in die übrige Theile des  
 Leibes, durch die Arteriam Magnam sich ergieße. Diese Arteria Magna thei-  
 let sich unweit der lincken Hertz-Kammer in zwey Truncos oder Stäm-  
 me, deren der eine auffwärts nach dem Haupte gehet, und heißet: Trun-  
 cus arteriæ Magnæ ascendens; der andere aber gehet abwärts/ und thei-  
 let sich in unterschiedene Aeste/ so wohl in die Brust/ als in ganzen Un-  
 tern Leib, sonderlich die Geburths-Glieder, und heißet Truncus arteriæ  
 Magnæ descendens. Die Arterien vervielfältigen sich endlich dermassen  
 sehr in alle Gegenden und Theile des Leibes/ daß sie weder zu zehlen,  
 noch auch auff die letzte, wegen ihrer Subtilität und Zärtlichkeit, mehr zu er-  
 kennen seynd. Solcher gestalt bekommet der ganze Leib/ auch nach  
 seinen subtilsten Gliedern und Theilen/ die nöthige Nahrung und  
 Befeuhtigung. Was vom Geblüthe annoch zur Nahrung übrig

ist, das saugen die gleichfalls in allen Theilen des Leibes fürhandene unzählbare Bluth-Nederlein ein, welche aber, je näher sie zum Herzen kommen, je stärker sie auch werden, bis sie endlich alle in einen Truncum oder Stamm, nehmlich in die Venam Cavam einfließen, welche sich alsdann wiederum in die rechte Hertz-Kammer ergießet. Diese Vena Cava hat auch unterschiedene Starcke gemeinschaftliche Stämme/ welche sich in dieselbe ein-sencken. Von oben des Haupts her, kommt ein starcker Stamm/ der heißet: Truncus venæ cavæ descendens; von denen untern Theilen her, kommt ebenermassen ein starcker Stamm, der Truncus venæ cavæ ascen-dens heißet; im Untern-Leib gegen dem Rücken zu, lieget die Vena portæ, welche insonderheit das Geblüthe aus denen Lingerweyden einsamlet, und es durch die Leber in die Venam Cavam, welche sich zu dem Ende bis in den Obern-Theil der Leber mit ausbreitet/ausgießet. Auf diese Weise kommt alles übrige Bluth wiederum zum Herzen, und bleibet also in stetiger Bewegung und Umlauff. Nachdem nun das Bluth viel oder wenig/ starck oder schwach von denen Principien, Luft/ Licht und magnetischen Niter participiret oder vermischet ist: Darnach bekommt es sein Temperament Licht ist in dem Fett und Oehl des Leibes, als in seiner Mutter: Luft ist in denen Feuchtigkeiten des Leibes, als in seiner Mutter, und der magnetische Niter in beyden zugleich, als in seiner Mutter eingeschlossen. Hertschet nun im Geblüthe das Licht, so ist die Person feurigen, hitzigen, scharffen, hoffärtigen, Ehr-geizigen und unerschrockenen Naturells, oder Temperamenti Cholericici. Hertschet die Luft im Geblüth/ so ist die Person bequemen, gemächlichen, faulen, verschlaffenen, nachlässigen und furchtsamen Naturells, oder; Temperamenti phlegmatici. Hertschet im Geblüth der magnetische Niter, so ist die Person traurigen, tieffsinnigen, argwöhnischen, arbeitsamen und geizigen Naturells, oder Temperamenti Melancholici. Hertschet aber im Geblüth eine Harmonie, das ist, ein bal-lancierende Dosis, von Licht, Luft, und magnetischen Niter; so ist die Person lebhaftten, muntern, frölichen, veränderlichen und wollüstigen Naturells, oder Temperamenti Sangvinei. Man nehme dieses wohl in acht! Diese drey Principia Licht/Luft und magnetischer Niter, seynd dreyeinig und das Astrum des Leibes/ ihre Effluvia aber, das ist, ihre Ausstrahlungen seynd die so genannten Lebens-Geister/ welche sich nach dem Hirn/ als der oberm Sphær sehnen, und sonderlich in der Substantia Corticali concentriren, die auch deßwegen von so vielen zarten und wundersamen arterien angefüllet, ganz Dunkel-blau scheint; von daselbst aus strahlen sie/ nach

Regie

**Regierung der Seelen**, wie ein **Blitz** den ganzen Leib durch, und geben ihm damit das **Leben**. Ob nun diese **Ausstrahlung** sich der **Medullæ Spinalis** zu einem Instrument bediene, davon ist iezo zu **raisoniren** nicht Zeit, ich sage nur, daß sie ihre **Reg- und Bewegung**/ ihre **Kräfte** und **Empfindlichkeit**/ wie ein **Blitz**/ auch so gar bis ins **Marck** austheile/ so lang sie durch keine, wegen **fürgefallenen Gerinn- oder Gesehungen** des **Geblüths** und der **Säfte**, angetroffene **Untüchtigkeit** und **Ungeschicklichkeit** derer **Organen** verhindert und **auffgehalten** wird.

Ich hätte zwar wohl Lust, dem **curieusen** Leser auch mit der **Beschreibung** und **Bericht** von denen **festen Theilen** des **Leibes**, als da seynd der **Kopff**/ das **Hirn**/ die **Augen**/ die **Ohren**/ die **Nase**/ die **Zunge**/ der **Gaume**/ der **Zapffen**/ die **Mandeln**/ das **Hertz**/ die **Lunge**/ das **Quer=Sell**/ das **Brust=Häutgen**/ die **Brust** selbst, der **Halß**, der **Rückgrad**/ der **Maggen**/ das **Leingeweid**/ die **Milchadern**/ das **Netz**/ das **Pancreé**, das **Periton**, die **Leber**, **Milz**, **Nieren**, und **Harngänge**/ nebst der **Blasen**/ und **Geburths=Gliedern**, sodann die **Sibern**, die **Knochen**/ die **Membranen**/ die **Arterien** oder **Puls=Adern**/ die **Blut=Adern**, die **Wasser=Geßäße**, die **Nerven**, die **Glanduln**, das **Fleisch**, die **Musculn**, die **Haut**/ das **Fett** und **Marck**, und endlich **Hände** und **Füße**, wie auch eines jeden **Beschaffenheit**, **Function**, oder **Verrichtung** und **Gebrauch**, zu **satisfaciren**; Allein ich würde zu **weiläufftig** fallen. Und überdieß halte ich **dermahlgnug** zu seyn, daß man aus dem **bissherigen Bericht**, von den **flüssigen Theilen** des **Leibes**, **sonderlich** von dem **Bluth** und **Säfte**n, **sattsam** **begreifen** und **urtheilen** kan, was **Gesundheit** und **Kranckheit** sey, wie man jene **verliehren**, diese aber einem **auff mancherley Arth** **zustoßen**, und wie man endlich (noch dem **fürhabenden Ziel** zu **schiessen**;) dieselben **auff eine sichere** und **unfehlbare Weyse** **ablehnen**, oder doch **remediren** könne. **Immittellst**, **versage** den **Bericht** auch von den **allegirten festen Theilen** des **Leibes** nicht **gänzlich**. sondern **verspreche**, daß er **künfftig** **gleichermassen** zum **Vorschein** kommen sell; **thue** aber, damit man **wenigstens** auch die **Verknüpfung** der **flüssigen**/ mit denen **festen Theilen** **wissen** und **fassen** möge, noch dieses **wenige** **hinzu**, wie **nehmlich**, schon **oberwehnter** **massen**, aus **Speise** und **Tranck** der **Chylus** **etzeugt** werde, welcher die **erste** **Materie**, **woraus** der **ganze** **menschliche** **Leib** sein **Subsistenz** **nimmt** und auch **erhält**. Aus dem **Chylo** **entstehet** **unmittelbahr** das **Bluth**, welches in **materialischem** und **Cörperlichem** **Licht**/ **Lufft** und **magnetischen** **Niter** **bestehet**; und **nach advenant** dieser **Vermischung** und **Proportion** **ereignen** sich die **Particuln**



des Geblüths in verschiedene Gattungen. Etliche seynd grob, etliche subtil; einige gröber, und einige subtiler; etliche hart, etliche weich; einige zäh, einige wässerig, u. s. w. Wann nun das Geblüthe in allen Theilen des Leibes hin und wieder circuliret, zumahl auch an allen Orthen solche Gefäße und Behalter angetroffen werden, wie sie zur Conservation des Leibes nöthig; so bleiben unter dem Umlauff nach und nach, von denen Particula immer einige behängen, an und in denenjenigen Gefäßen oder Theilen, zu welchen und in welche sie sich ihrer Form und Gattung nach, schicken: Die härteren vereinigen sich mit denen Knochen; Die zäheren mit denen Sehnen/ Flächßen/ Nerven und Membranen; Die öhlichte mit dem Fett und Marck/ die gröbern mit dem Fleisch/ die luckere mit der Lungen/ Leber/ Miltz/ &c. Die wässerige sondern sich gleichfalls entweder zu gewissen vorstehenden Nutzen/ oder zur Reinigung derer übrigen ab, also/ daß man den ganzen Endzweck der Dingen klar siehet, allermassen solchergestalt der ganze Leib seine Unterhaltung und nöthige Conservation bekommet. Demnach ist nur noch übrig zu sagen und anzuzeigen, weil bißhero vorgestellet worden, daß alle Kranckheiten aus der Hitze und Kälte / und denen daher rührenden Gerinnungen und Gesteungen/ oder welches einerley, aus einem überflüssigen, zähen und heißigen alkali & acido, so Gesteungen und Gerinnungen/ Nagen und Verderben/ folglich Obstructiones, Verstopffungen und Veränderungen/ und hierbey Exulcerationes und Entzündungen würcket, urspringen/ ob ein Medicament in der Welt zu finden/welches die Hitze und Kälte dämpffen/die Gerinnungen und Gesteungen resolviren/die Schärffe des Alkali & Acidi brechen und mildern, die Verstopffungen ungefährlich durchbrechen und wegräumen, die Exulcerationes reinigen und heylen, die Entzündungen abkühlen und vertreiben/ folglich die Ursache der Kranckheit heben könne? Da nun ein jeder Kluger von selbstem penetrirt, was massen es hierbey hauptsächlich auff eine Resolution des geliefferten Geblüths und Milderung seiner Schärffe ankommt; Kan man ohne Anstoß der Wahrheit bejahen/ daß es ein dergleichen Wirkung habendes Medicament in der Welt geben könne und müsse. Hindert auch nichts, wann gleich einige Sceptici den Kopff darüber schütteln, weil selbige die viele Exempel und unlaugbahre Geschichte vieler vorigen und ieszigen Seculi dessen öffentlich überzeugen. Fragt man: was das für ein Subjectum sey, woraus sohanes Medicament zu præpariren? Darauff habe man zur Antwort: Daß solches die Minera Solis oder

das

das Gold-Erz/ herzugeben vermöge. Dann gleichwie es Gott und die Welt wegen seiner Schönheit/ Beständigkeit und Adel vorlängst allen andern irdischen Körpern vorgezogen; Also behält es auch hierinnen billig den Vorzug und Preiß. Allein es erhält keiner dieses Königs Crone/ er kämpffe und überwinde dann recht. Dann er ist mächtig, und hat seinen Schatz in einer trefflichen und unüberwindlich scheinenden Festung verwahret. Ich will nicht seyn, wie viele Narren/ die was gut und nütliches haben; aber es wie die Raben verstecken; sondern will den ganzen Process aufrichtig hiermit communiciren:

R. Gold-Erz 2. Pf. je reicher/je besser; doch soll nichts Gedienees drunter seyn.

Das Erz, stoße ganz klein, und rädere es durch ein feines Haarsieb, daß es subtil wie Meel werde. Solch Pulver lege etwa ein Viertel Zoll hoch auff eine Glas-Tafel, oder auch auff eine hölzerne Tafel/ die mit Firniß/ so weder Wasser noch Brandwein annimmt, überzogen/ und einen  $\frac{1}{2}$  Zoll hohen Rand habe. Stelle diese Tafel mit dem Erz vom 23. Martii biß den 23. Junii in die freye Luft, damit sie die Sonne, Mond und Sternen bescheinen, auch der Wind bestreichen, und der Thau befeuchten könne. Nur daß kein Regen drauff falle. Rühre das Erz alle Wochen einmahl wohl untereinander. Nach der Zeit, nemlich post 23. Mens. Junii, kehre das Erz an einem warmen Tag, und da es recht trocken ist/ zusammen, theile es in 2. gleiche Theile/ den einen thue in etliche Phiolen, schmelze diese zu/ und stelle sie ins Balneum Vaporis zu digeriren/ und in sich selbst zu solviren, s. l. a. jedoch muß man die Materie nicht gänzlich solviren lassen, sondern nach 30. Tagen muß man acht geben; daß, so bald sie oben anfängt blanck zu werden, man damit aus dem B. V. eyle, und hingegen die Masse in dem Sand sublimire. Der Sand muß aber mit samt dem Glas glüend werden, so steigt ein rothgelber Sulphur in den Hals, und Helm/ welcher zwar brennet, raucht und fließet, aber nicht stincket, sondern vielmehr wohl und angenehm riechet. Diesen Sulphur hebe auff. Inmittelst dieser Operation nimmt man den andern halben Theil,  
und

und destilliret daraus præviâ præparatione solitâ, einen Mercurium currentem, wie man sonst aus dem Antimonio, Bley-Erz, &c. einen Mercurium currentem zu machen pfleget. Der Process ist nicht mehr rar, sondern bekant. Das Residuum Mineræ, woraus der Mercurius und Sulphur destilliret worden, nimm zusammen, reverberire es und schütte es also glühend in Thau-Wasser; wann das Wasser kalt worden/ so gieß es ab, mache das Erz wiederum im reverberir-Feuer glühend, und lösche es abermahls in eben vorigen Thau-Wasser ab. Das wiederhole wohl 6. mahl. Das Wasser destillire dann biß zur Tröckene; so hat man ein angenehmes Saltz. Das ausgelaugte Erz schütte auf die Tafeln, und setze es in die freye Luft, laß es also darinn etliche Monath lang stehen, hernach lauge es wieder aus, wie vorher. Giebt allzeit wiederum Saltz; Doch muß man auch immer frisch Thau-Wasser zum auslaugen nehmen. Die Salien nimm hernach zusammen, und mach es in einer Gläsern Schaa-len überm heißen Sand, durch stetiges Umrühren recht trocken. Nun nimm deinen Sulphur Solis, laß ihn in einer irdenen, wiewohl Feuerbeständigen und wohl-glasurten Schüssel über der Kohl-Pfannen fließen/ spritze den Mercurium durch ein zart Semisch-Peder, gleich einem zarten Regen, bey stetigen Umrühren drein; und das Saltz rühre hernach auch drunter. Sodann hebe es ab, und thue die Masse heraus, stoße sie/ wann sie kalt worden klein, rödere es durch ein Haar-Sieb/ und thue es in eine Phiolen mit einem flachen Boden/ schmelze das Glas zu, stelle es ins Balneum siccum so lang/ biß du die Masse am Boden in ein schönen rothen Stein verwandelt siehest. So hastu das Astrum Solis warhafftig. Das reibe zu zartem Pulver, und gebrauch es zur Ehre Gottes und Wohlfarth des Nächsten. Aber! wer in der Spagyrischen Kunst noch nicht so weit erfahrt/ daß er weiß einen zarten mineralischen Stein in Balneo Vaporoso in ein mineralischs Wasser zu solviren, und sothan mineralisches Wasser in Balneo sicco in einen luffern Stein wiederum zu coaguliren, der lasse die Hand von der Butte, das ist, er mache sich nicht mit so ungewaschenen Händen an diesen Process; sondern lerne erst nur ein Antimonium, oder welches noch leichter, nur ein

Vitriolum in Balneo vaporoso in ein blau-grünes Wasser zu sol-  
 viren, und dieses Wasser hinwiederum in Balneo sicco zu einem lu-  
 ckern rothen Stein zu coaguliren. Hernach, wann man dieses er-  
 lauffert, so mag man sich mit guten Gewißen mit der Sonne in den  
 Kampff einlassen. Neben dem ist noch ein Weg, der ist viel leicht-  
 er und kürzer, das gediegene Gold/ wie es entweder aus den Er-  
 zen/ohne Feuer, oder aus den Gold-Wäschen/ (sonsten auch Seif-  
 fen-Werck genant,) kommt/in einen lauffenden Mercurium, leben-  
 digen Sulphur, und vitriolisches Salz zu bringen, dergestalt, daß  
 man an jedem Stück weit mehr erhaltet, als in vorigen Process.  
 Nehmlich: Es giebt ein Saturnisches, schwarzes/ doch glänzen-  
 des, schweres, und schmieriges Mineral, Bleyweiß, lateinisch  
 Magnesia oder Wismuthum Saturninum genant, welches der  
 Anfang aller Metallen und Mineralien ist/ fast allen Leuthen ja  
 auch dem gemeinen Mann nicht unbekant, indem öfters die Kinder  
 damit zu spielen pflegen. die Indianischen Weiber seynt gewohnt/das  
 mit ihre Haare schwarz zu färben. dieses Mineral, in so ferne es nur  
 noch lebendig, das ist, noch ungeschmolzen/ sondern ganz roh ist,  
 wie es aus der Erden komt/ giebt prævia præparatione, in der  
 destillation einen schneeweißen Sublimat von sich/ und zwar in  
 ziemlicher Maas. Mit solchem alumine plum<sup>(ofo)</sup><sub>(bofo)</sub> Philosophi-  
 co, kan man in gar kurzer Zeit alle Metallen/ weil sie noch in ihrem  
 Erz, und als obgemeldt, in der Zeit des  $\vee$ .  $\delta$ . und  $\text{II}$  von dem Gestirn,  
 Luft, und Meteorn durchgearbeitet seynd, in einen lauffenden Mer-  
 curium, lebendigen Sulphur und vitriolisches Salz auffschliessen  
 und verwandeln, folglich diese drey nach Anweisung vorhergehenden  
 Processes, in B. S. zu einem rothen Stein digeriren. Nachdem  
 nun das Erz gewesen, darnach ist das Astrum. Hat man Kupffer-  
 Erz gehabt; heißet es Astrum Veneris; hat man Gold-Erz ge-  
 habt, heißt es Astrum Solis; hat man Silber-Erz gehabt, heißt  
 es Astrum Lunæ; u. s. f. Nicht weniger vermag man auch mit die-  
 sem Alumine plum<sup>(ofo)</sup><sub>(bofo)</sub> Philosophico allen Salien, sie mögen

Nahmen haben/ wie sie wollen, in specie dem Vitriol und Salpeter, ihre Schärffe dergestalt zu benehmen, daß sie an sich ganz medicinalisch werden/ und man mit ihnen, sonderlich denen Vegetabilien ihre Quint - essenz abgewinnen, übrigens auch damit im menschlichen Körper zur größten Consolation des Patienten, absorbiren, præcipitiren/ dulcificiren, stimuliren, incidiren, digeriren und confortiren kan. Dann es ist aus dem Herzen der unterirdischen Göttin Juno, als der Gebähr-Mutter des magnetischen Niters, entführet, und warhafftig für ihre Essenz zu achten/ darum es auch billignach ihr, das Junonische Salz heißen mag.

Die Krafft und Würckung des Astri Solis ist diese, daß es (a) alle 3. Principien in dem Astro des Leibes erquicket und erfreuet/ dannenhero (b) in eine heilsame Bewegung/durch diese aber (c) den ganzen Leib innwendig in eine Wärme und Dünstung, folglich in einen mäßigen Schweiß bringet, von welcher, durch welche und in welcher (d) das an Orth und Enden der Theilen des Leibes von der Hitze oder Kälte zusammen geliefferte Bluth und Säfte resolviret, zertheilet/ die ebullitiones abkühlet, die Gährungen besänftiget, die Schärffe gemildert und gebrochen, die Exterungen gereiniget, die Entzündungen gedämpffet/ solcher gestalt die Ursachen der Kranckheiten weggehoben/ und überhaupt der ganze Leib mit allen seinen flüssigen und festen Theilen/zu einer heilsamen Erholung ergötzet und endlich auch allem Gift und giftiger Luft tapffer widerstanden/ ja selbige gar getödet werden. Die Dosis ist von 2. bis auf 20. Gran, darnach nehmlich der Mensch jung oder alt ist. Und wird wegen seiner Schwere in einem zur Kranckheit dienlichen electuario oder conserve, am besten aber in Holunder-Selze oder Holder-Muß, Morgends früh eingenommen, auch ihm zum Schweiß-treiben ein paar Stunden, Zeit und Ruhe gelassen.

Das junonische Salz/wann es absonderlich mit einigen flüchtigen vegetabilischen Balsamen, wie hier, imprægniret ist, resolviret gleichfalls, præcipitiret, absorbiret, incidiret, stimuliret und digeriret, dannenhero es mächtig durchdringet und stärcket das Gehirn, die Fibren, die Membranen, die Arterien, Adern/ Nerven/ Glandeln,  
und

und das Marck; heylet auch alle daran oder darinnen antreffende Ver-  
 lezungen, Wunden/Exulcerationes und Eiterungen wunderbarlich,  
 reiniget fürtrefflich das Geblüth, macht eine gute und leichte Dau-  
 ung, balsamiret unvergleichlich den Chylum, folglich auch das Ge-  
 blüth, bewahret vor Fäulung, und führet endlich alle befundene Un-  
 reinigkeiten durch den Stuhlgang, ohne die geringste incommodi-  
 tét ab. Die Dosis ist præservativè von 6. biß 60. Gran, in Theé,  
 Cafféé, warmen Bier/ oder sonst in einer jeglichen Brüh Abends  
 bey dem Schlaffengehn, oder auch kurz vor der Mahlzeit einzuneh-  
 men: curativè aber gebraucht man es/bevor das Astrum Solis genom-  
 men wird, zur Vorbereitung und Reinigung des Leibes/ von 1. Quint-  
 gen biß 2. Loth, nach Unterscheid des Alters und Leibes-Constitution;  
 kan auch in Theé oder nur gemeinen frischen Wasser, worinn es/ wie  
 Zucker zergethet, Morgens früh eingenommen, und ihm zur Operati-  
 on etliche Stund Ruh gelassen werden. Vorbey zu beobachten,  
 daß/wann etwann große Unreinigkeit im Leib vermuthet wird,  
 man das junonische Saltz 2. Tage nach einander nehmen soll. 3. E.  
 Für einen vollkommen-erwachsenen Menschen seynd 2. Loth nöthig auf  
 einmahl, damit den Leib zu præpariren. Besser aber ist, man neh-  
 me den ersten Tag, früh! nur 1. Loth, und den andern Tag früh!  
 2. Loth. so ist man gewiß und sicher, daß der Leib samt dem Geblüth und  
 Säfte zur Genüge gereiniget, besänfftiget, und dem Astro Solis præ-  
 pariret sey. Man muß sich aber wenigstens 1. Tag vor- und 2.  
 Tage nach dem Gebrauch des Astri Solis und des junonischen  
 Saltzes, vor Eßig, auch andern sauren uñ harten oder gährenden  
 Speisen, auch vor aller deboche hütè. Schließl. ist noch zu gedencken,  
 daß beydes das Astrum Solis und auch das junonische Saltz/ wann  
 es in gehöriger Dosi, unter andere Medicamenten genommen wird/  
 derselben Krafft erhöhet, und die intentirte heylsame Würckung be-  
 fördert.

Ubrigens wird der Gebrauch nicht nur denen Herren Medicis,  
 sondern auch den Patienten, alles dasjenige, was hier von denen Kräfte-  
 ten und Würckungen des Astri Solis, und junonischen Saltzes al-  
 legirt worden, von selbst verificiren, also, daß man deswegen das gering-

ste Rühmens zu machen, so unnöthig als überflüßig hält. Die Erfahrung wird selbst den besten Lob-Redner abgeben.

So seht! und schmecket! wie der Herr so freundlich  
ist,  
Der denen Menschen hat ein Arzenei gegeben/  
Womit man fristen kan Gesundheit/Heyl/ und Leben,  
So hat Er die Natur mit Wundern ausgerüst.

Nun folgen

*Extractus* einiger Briefe vornehmer Leuten/  
worinnen des Astri Solis und Junonischen Salzes/ wie  
auch deren Tugenden mit Ruhm gedacht wird.

### 1. *Extr.* Schreibens

Herr Bischoffs zu S. Assaph, Doct. Edwards Jones/ an  
Hrn. Obrist Colombin. aus dem Englischen ins  
Teutsche übersetzt.

**I**ch achte genug zu seyn einem Menschen/ nur allein des Ignatii ab  
Orthmont, Astrum Solis und Junonisches Salz b. ständig bey  
sich zu haben/ weil es Seraphicè und Theraphicè zugebrauchen/ und  
keinen in zufallenden Kranckheiten ohne Hülffe läßt/ wovon ich  
viele Wunderwürdige Exempel anführen könte, wann es mein Herr  
Obrister verlangte.

### 2. *Extr.* Schreibens

Monf. de Bourdelin, an Marquis de Montandre, aus dem  
Französischen ins Teutsche übersetzt.

**N**el Chymische Medicamenten in Leib zu gießen/ kan ein in Pati-  
enten ein redlicher Medicus mit gutem Gewissen nicht raten/  
weil

weil sie nicht allzeit rechtschaffen bereitet seynd. Mich deucht, es könne einer, der sonst auf seine Natur mit Unmäßigkeit in Essen und Trinken, in Arbeiten und Wollust loß zustürmen, nicht gedencet, an dem Astro Solis und Junonischem Salz des Ignatii ab Orthmont, so man bisher von Genev bekommen können, sich contentiren; weil ich gefunden, daß darinnen die Mineralischen Kräfte beytammen / derowegen præservative und curative zugebrauchen seyn. Wiewohl ich meyne, daß man bey gefährlichen und desperaten Zufällen, sich dannoch des Raths eines verpflichteten Medici bedienen soll; weil unterschiedene Naturen, Kräfte und dispositiones gemeiniglich auch unterschiedliche doses und applicationes erfordern.

### 3. Extr. Schreibens

Hrn. Roelands van Rindlchot an Hrn. Graf Willem Henrich von Nassau, aus dem Holländischen ins Deutsche übersetzt.

Wiel Virkenen verderbt nur den Menschen; Wenig / und was gutes ist das rathsamste. Ich meines theils habe mich nun viele Jahre her bey dem Astro Solis und seinem Junonischem Salz, welches ich bisher von Augspurg erhalten und von einem speculativen Edelmann in Schwaben Namens Ignatius von Orthmont, aus Gold-Ortz præparirt werden soll, am besten befunden. Ich bin schon alt / und doch noch munter. Es ist gewiß wahr, daß die menschliche Natur die Virken sehr liebet, und diese hinwiederum jene sonderbahr erquicket und stärcket. Mein Herr Graf / ich schreibe aus eigener Experiencz. Sie folgen muthignach.

### 4. Extr. Schreibens

Hrn. Groß-Canzlers Friedrichen / Grafen von Ahlefeld, an General Willem Adrian Grafen von Horn, aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt.



**I**ch bin dem Herrn Grafen unendlich verbunden/ für das überschickte Astrum Solis und junonische Saltz, auch die bengefügte Adresse, wodurch es auch bekommen möge. Ich bin um so vielmehr verbunden und danckbar, als dieses Medicament durch göttliche Gnade mich ganz gesund gemacht. Es ist mir wohl und leichte am Leibe und Gemüthe.

### 5. *Extr.* Schreibens

Herrn Doct. Schapii, Med. Pr. an den Königl. Preussischen Ober-Cämmerern, Grafen von Wartenberg.

**U**nd weil Ew. Excellence selbst finden und warnehmen, daß das junonische Saltz ihnen den Leib offen hält, und gute Dauung würcket/ auch das Astrum Solis ihnen den Kopff leichte macht, und die Glieder stärcket; so rathe von Herzen, daß Sie sich an die Medicin gewöhnen/ doch also, daß man sich des Astri Solis monathlich, und zwar in Novilunio, nur einmahl, jedoch mit 3. Dosen nach einander, bedienen möge. Das junonische Saltz aber, kann alle Tage einmahl und zwar eine Messer-Spiße voll, in dem ersten Löffel voll Suppen/ mit großen Vortheil dero Gesundheit/ genossen werden.

### 6. *Extr.* Schreibens.

Hrn. Doct. Stoffers, Med. Pr. an Herrn Baron von Freyberg, aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzt.

**U**ber Ew. Gnaden Reconvalescenz bin sehr erfreuet. Deroselben habe ja gleich versichert, daß das Astrum Solis den erwünschten Ausschlag geben werde. Dann ich bin durch die Experienz innen worden, wessen man sich auff die herrliche und noch nicht gnugsam gepriesene Medicin zu verlassen habe/ wann absonderlich das junonische Saltz vorläuffig den Weg gebahnet hat. Ich mache sie nicht selbst, sondern bekomme solche von Augspurg, unweit dessen eingang einsam-lebender Cavallier dieselbe aus flüchtigem Gold Erz bereitet, welches ihm aus dem Saltzburgischen zugebracht wird. Ich  
kenne

fenne etlich und 40. Personen, die/ so lang sie es schon brauchen/ beständig wohl und gesund geblieben. O! wie viel seynd zu Wien und Prag dadurch vor der Pest præserviret und erhalten worden! Es ist mit einem Wort eine große Gabe Gottes in der heutigen Medicin, und hat man dem Allerhöchsten billig Danck davor zu sagen/und anhaltend zu bitten, daß er diesem seinem heilsamen Geschencke/ noch ferner den erwünschten Seegen mildiglich angedeyen lassen wolle.

## 7. Extr. Schreibens

Hr. Baron von Richtenfels/ an den Königl. Schwedischen Staats- und Kriegs-Rath Hermelin; aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzt

Was Ew. Excellenze sonst von mir gütigst zu wissen begehret/ Nehmlich: Was die Chymici und Medici von dem so genannten Astro Solis und junonischen Salz halten: so kan mit keiner mehrern Nachricht dienen, als die ich bisher von solchen Leuthen eingenommen, welche in arte Chymica & Medica beßer als ich excelliren. Diese aber haben mir einmüthig gesagt: Daß das junonische Salz und das Astrum Solis das fürnehmste Arzeney-Mittel in der Medicin sey / wer es nur zu rechter Zeit und mit erforderlicher Sorgfalt, oder auch mit Berathung eines verpflichteten Medici, zu appliciren wisse. Der berühmte Heßische Leib-Medicus, Doct. Dollæus, hat mir bekant, daß diese Medicin sey bisher sein Arcanum gewesen, worzu er in den meisten Kranckheiten seine Zuflucht nehme/ und allzeit mit Göttlichen Seegen reussire: sey auch gänzlich der Meynung/ wann es nicht helffe, daß entweder der Patient selbst schuld daran, oder die Kranckheit sehr gefährlich sey. Und ist freylich an dem; dann, wann 3. E. ein Gesunder, (will geschweigen ein Krancker,) 4. 6. 8. 10. bis 12. Unzen Bluth läffet/ und davon etwan Läsung der Glieder, Krampff, Reissen oder Mattigkeit der Glieder, etc. entstehet,

stehet / und wolte durch dieses oder auch ein ander Medicament geschwind restituiret seyn; der würde wohl fehl schlagen / allermassen die Medicamenten das Bluth wohl corrigiren, aber nicht ersetzen können; sondern es würde ein solcher Alderläffer wohl thun/wann er gute, leichte, Nahrhafte, und Balsamische Speisen und Trancf, darbey zwar auch allegirtes Medicament bisweilen mit, genosse / und solchergestalt das Gchluth zu ersetzen suchte. Wolte auch einer mediciniren, und doch dabey debouchiren oder unmaßig leben; so zweiffelt mir gleichfalls an der verhofften Genesung. Ich metues Orts habe beobachtet, daß die Diæt gleichsam das Instrument seyn müsse, wordurch alle Medicamenten das ihrige verrichten; also / daß ich dießfals dem Principio Diætetico Herrn D. Hoffmanns völlig befsalle, und darüber noch dieses versichere, daß, wosern ein gesunder oder francker Mensch bey dem Gebrauch einiger Medicamenten etlich Tag gar nichts, oder nur etwas weniges Mehlbrüh, Caffé, Gallert, &c. zur bloßen Erhaltung der Wärme im Magen genosse; die Wirkung und Genesungen allzeit besser und gewisser seyn würde.





